



In der Frauenoase an der Basler Haltingerstrasse 97 erhalten Frauen vom Drogenstrich von Elfie Walter bei Bedarf auch warme Kleider.

NICOLE NARS-ZIMMER

«Ich bin doch nicht blauäugig»

Sparmassnahme Elfie Walter von der Frauenoase wehrt sich dagegen, dass Baselland die Subventionen streicht. Beim Landrat hat sie wenig Hoffnung und setzt daher per Referendum aufs Volk.

VON MICHAEL NITTAUS

Wenn sich drogenabhängige Frauen prostituieren müssen, um ihre Sucht zu finanzieren, können Freier sie unter Druck setzen. Seit über 20 Jahren bildet deshalb die «Frauenoase» den einzigen offiziellen Zufluchtsort der Region für sie. An der Haltingerstrasse 97 in Basel gibt es Schutz und Beratung, die Möglichkeit zu duschen, etwas zu essen und sich mit sauberen Spritzen, Nadeln und Kondomen zu versorgen. Auch werden die Frauen ärztlich untersucht und teils auf ihrem weiteren Weg begleitet. Das Projekt wurde bisher von Basel-Stadt (190 000 Franken pro Jahr) und Baselland (75 000 Franken) unterstützt. Am kommenden Donnerstag entscheidet nun aber der Landrat, ob der Baselbieter Betrag 2016 um 18 750 Franken gekürzt und ab 2017 komplett gestrichen werden soll. Diese Sparmassnahme gehört zur selben Vorlage wie die Kürzungen beim Zentrum Selbsthilfe (bz vom 5.1.). Elfie Walter, Geschäftsführerin der Frauenoase, zeigt auf, dass dies nicht nur für Frauen aus dem Baselbiet Konsequenzen hätte.

Frau Walter, der Kanton Baselland muss in allen Bereichen sparen. Haben Sie dafür kein Verständnis?

Elfie Walter: Durchaus. Ich bin auch der Meinung, dass man alle Ausgabenbereiche nach Sparpotenzial durchleuchten sollte. Was mich aber irritiert und stört, ist, dass selbst bestehende Verträge aufgekündigt werden sollen. Erst 2014 hat der Landrat die Subventionen von 75 000 Franken pro Jahr für die Periode 2014-2017 gutgeheissen. Und schon damals steckte Baselland in finanziellen Schwierigkeiten. Auf so einen Entscheid müssen wir uns doch verlassen können. Wir brauchen schliesslich Planungssicherheit.

Ist denn die Frauenoase unbedingt auf diese 75 000 Franken angewiesen? Ihre kumulierten Erträge betragen schliesslich eine halbe Million Franken ...

Eigentlich arbeiten wir mit rund 420 000

ZUR PERSON

Vierteljahrhundert im Suchtbereich

Die 58-jährige Baslerin Elfie Walter kann auf viel Erfahrung zurückgreifen. Bereits seit 25 Jahren ist sie in der Region im Suchtbereich tätig. Bevor sie vor fünf Jahren als Geschäftsführerin zur Frauenoase kam, arbeitete sie unter anderem für die Klinik Cikade in Reigoldswil, für die Entzugsklinik Esta in Reinach, und in Basel fürs Gassenzimmer oder für die mittlerweile geschlossene Villa Doba für drogenabhängige Mütter und ihre Kinder.

«Sie können mir glauben, dass es mir sehr schwerfällt, zwischen Baselbieterinnen und anderen Frauen unterscheiden zu müssen.»

Franken. Da entspricht der Baselbieter Beitrag zirka 18 Prozent. Erst 2015 kamen 80 000 Franken eines privaten Sponsors hinzu, der damit im Alleingang ermöglicht, dass wir auch am Sonntag geöffnet haben. Das verdeutlicht, dass 75 000 weniger für uns nicht ohne Leistungsabbau zu stemmen ist.

Können Sie nicht versuchen, noch mehr Spenden zu generieren?

2015 rechnen wir mit einer Steigerung der Spendengelder von 190 000 auf 230 000 Franken. Dies allerdings nur dank der erwähnten Sonderspende. Die Kürzung um 75 000 wird kaum zu schliessen sein.

Was wären denn die konkreten Auswirkungen?

Wir müssten unsere Öffnungszeiten wieder reduzieren. Schon heute können Frauen nur Montag, Donnerstag und Sonntag von 14 bis 24 Uhr sowie Dienstag und Mittwoch von 19 bis 24 Uhr zu uns ins Haus kommen. Ich möchte aber auf jeden Fall vermeiden, einen ganzen Tag zu streichen, weswegen wohl die Nachmittage betroffen wären.

Damit würden Sie aber sämtliche Frauen treffen, obwohl Basel-Stadt weiter Subventionen zahlt.

Es geht nicht anders. Bei gewissen Leistungen müssten wir aber künftig durchaus anfangen, zu unterscheiden. Für Baselbieterinnen könnten wir nur noch Nothilfe leisten. Das bedeutet, sie bekämen weiter Kondome, Spritzen und Nadeln von uns, aber keine weiterführende Begleitung.

Ist diese Unterscheidung denn erlaubt? Laut der Regierung sei die Frauenoase verpflichtet, Frauen unabhängig ihrer Herkunft und ihres Wohnortes Einlass zu gewähren.

Sie können mir glauben, dass es mir persönlich sehr schwerfällt, diese Unterscheidung zu machen. Sie widerspricht aber nicht unserem Konzept, da unsere Türe für Baselbieterinnen ja nicht komplett verschlossen bliebe.

Wie viele Frauen, die aus dem Baselbiet stammen, nutzen ihre Angebote überhaupt? Die Regierung spricht ja lediglich von 14 bis 20 - und das bei rund 100 regelmässigen Besucherinnen der Frauenoase pro Jahr.

Diese Zahl greift zu kurz. Sehr viele Frauen, die ursprünglich in Baselland gewohnt

haben, sind in die Stadt gezogen. Die Zentrumswirkung von Basel ist gross. Aber ich kenne die meisten von ihnen persönlich. Aktuell kommen zum Beispiel zwei über 60-jährige obdachlose Baselbieterinnen zu uns. Wenn nächste Woche die Temperaturen unter Null Grad fallen, öffnen wir die Frauenoase erstmals auch über Nacht, damit niemand erfriert. Damit entlasten wir andere Unterkünfte. Doch ob wir das nächste Jahr wieder finanzieren können, ist sehr unsicher.

Können Sie wenigstens für 2016 noch das volle Angebot gewährleisten?

Ja für dieses Jahr sind die Leistungen gesichert. Unter anderem auch, weil wir ja das Referendum ergreifen. Das hat aufschiebende Wirkung und somit greifen die Kürzungen frühestens 2017. Das dürfte der Regierung nicht gefallen. Sie hat bei der Planung der Sparmassnahmen wohl nicht damit gerechnet, dass sich zwei kleine Organisationen wie wir und das Zentrum Selbsthilfe so wehren würden.

Sie sind sich also schon sicher, dass der Landrat am 14. Januar die Sparmassnahme gegen die Frauenoase und das Zentrum Selbsthilfe unterstützt und für beide Institutionen nur der Weg über das Referendum bleibt?

Ich bin doch nicht so blauäugig und hoffe noch auf ein Wunder. Die bürgerlichen Fraktionen haben ja schon klar gemacht, dass sie wieder wie bei der Budgetdebatte für den Sparkurs stimmen werden. Wir setzen auf das Referendum und sprechen uns dabei mit dem Zentrum Selbsthilfe ab.

Versuchen Sie nicht, noch einige Bürgerliche umzustimmen?

Wir haben Flyer mit unseren Argumenten an all jene Landräte geschickt, die an der Budgetdebatte im Dezember gegen uns gestimmt haben. Etwas wurde zum Beispiel bisher kaum erwähnt: Auch viele Freier kommen aus Baselland und sind mit für das Elend der Frauen verantwortlich. Das ist ein weiterer Grund, weshalb der Kanton sich nicht aus der Verantwortung stehlen sollte. Doch leider geht es den Bürgerlichen nur um Zahlen. Und diesbezüglich ist Präventions- und Sozialarbeit, wie wir sie betreiben, schwierig zu messen. Dabei geht es den Frauen, denen wir helfen, wirklich schlecht. Sie gehören zu den Schwächsten unserer Gesellschaft und genau bei ihnen soll gespart werden.